

dessen, was ich selbst als Handelnder in diesem Geschehen der vergangenen Wochen erlebte, sprach ich noch gestern nachmittag einen Rundfunkbericht, welcher der Heimat einen ersten Einblick in die Vorgänge geben sollte, die nun ihren Abschluß gefunden haben, um morgen mit Tagesanbruch im Kampf ihre Notwendigkeit zu erweisen:

„Die große Heerfahrt nach dem Osten ist beendet. Verstummt ist das ewige Dröhnen und Brausen in den Wäldern. Eine schwere, verantwortungsvolle Zeit für Führung und Truppe liegt hinter uns.

Als vor einiger Zeit die ersten Infanteristen nach dem Osten kamen, an dieser langen Front ausgeladen wurden, vorn nach der Grenze zogen und sahen, wie drüben in riesigen Kolonnen die Russen heranzogen, ihre Stellungen immer näher an die deutsche Grenze heranbauten, wie immer neue Regimenter und russische Divisionen aufmarschierten, da konnte sie vielleicht doch ein Gefühl der Bedrückung beschleichen; aber ihr dünner Schleier hielt. Er breitete ein dichtes Netz über die deutsche Grenze, hinter der in gewaltigen, nicht mehr abreißenden Kolonnen einer der größten Aufmärsche vollzogen wurde, den die Geschichte des Krieges je gesehen hat. In rasendem Tempo mußte sich alles abwickeln. Schnell, schnell! Zeit sparen! Nichts, gar nichts durfte dabei vergessen werden!

Ein gigantisches militärisches Schauspiel entwickelte sich vor unseren Augen. Unablässig führten endlose Züge Soldaten um Soldaten, Fahrzeuge, Geräte, Munition, Bomben und Flugzeuge heran; alles, was zu einem modernen technischen Kriege gehört. Bald waren alle Straßen verstopft, restlos überlastet. Der Verkehrsdienst sprang ein. Straßen, die in wenigen Tagen kurz und klein gefahren waren, wurden von Straßenbaukolonnen wieder hergerichtet, und weiter rollte der Strom von Menschen und

Material Kilometer um Kilometer der Grenze entgegen, um die Stellungen zu beziehen. Reibungslos griff das alles ineinander. Die endlosen Infanteriekolonnen marschierten an; große, sehr große Marschleistungen wurden von ihnen verlangt. Die bespannten Trosse fädelten sich ein auf anderen Straßen, und das nimmer abreißende Dröhnen und Brausen der Motoren aller Gattungen erklang, das niemand mehr vergessen wird, der als Soldat diesen Aufmarsch miterlebte.

Welch überzeugende Leistung, welch großartige Organisationskunst jedes einzelnen Führers bei diesem Aufmarsch! Aber auch welche Hingabe, Disziplin und Einsatzbereitschaft des einzelnen Mannes! Es war nicht leicht. Nicht für den Infanteristen, der viele Kilometer Tag und Nacht marschieren mußte auf schlechten Straßen, nicht für den Motorisierten, den Fahrer der riesigen Raupenfahrzeuge, der schweren und schwersten Artillerie, der Kradbataillone, der kleinen PKW. Persönliche Strapazen kamen hinzu. Hier in den Wäldern des Suwalkizipfels, durchsetzt mit Seen, Sümpfen und Mooren, fielen Milliarden von Mückenschwärmen über uns her. Wenn ich mich umsehe im Kreise meiner Kameraden: Da sitzen sie, alle mit dicken Mückentüchern um den Kopf; sie haben Handschuhe an, daß nur ja nicht ein Quadratzentimeter Haut herausieht, auf den sich sofort blutigierig die Insekten stürzen. Es ist vielleicht nur eine kleine Plage, aber sie kommt zu anderen hinzu. Bivakieren in Wäldern, Zelte aufschlagen, wieder abreißen, wieder marschieren, viele, viele Kilometer, unablässig die gigantischen Säulen des deutschen Heeres der Grenze entgegenschiebend. Die ersten vorn sehen, daß der Russe mit seinem Aufmarsch der Grenze näher rückt: Zahlreiche russische Divisionen sind schon unmittelbar an der deutschen Grenze aufmarschiert. Große Artilleriemassen sind dort versammelt. Die russischen Befestigungssysteme sind weiter vorgetragen worden. Wir wissen, es kommt auf jede Stunde, es